

A LEBENSWELTLICHER ZUGANG

Seit sie 18 ist, lebt sie ihr eigenes Leben. Es ist nicht immer ein Leben, das die Eltern gut finden. Allzu viel Einfluss haben zweifelhafte Freunde, allzu viel Wert legt sie äußeren Schein, auf das Ausleben augenblicklicher Launen, auf Spaß und Abenteuer. Die Lehre, die sie machen wollte, wirft sie hin. Immer wieder orientiert sie sich neu, sie hat Ausgaben, viele Ausgaben – aber ihr Einkommen, das kommt eigentlich immer wieder nur von den Eltern. Wie lange kann das gut gehen? Und wohin führt das? Die Eltern sprechen mit ihr. Das kränkt sie. Die Eltern ziehen sich zurück. Das macht unglücklich, beide Seiten.

Als dann noch Geld verschwindet, ist eine unsichtbare Linie überschritten. Es kommt zur Krise. Zum energischen „So nicht!“ und „Nicht weiter“ der Eltern. Und sie? Sie wird unsicher. Das hat sie nicht gewollt, nicht so, nicht so krass. Alles, was sie will, ist doch: ihr Leben leben. Aber nicht allein. Und nicht ohne Rückhalt. „Unser Vertrauen ist zerstört“, sagt ihr die Mutter. „Das musst du erst einmal wieder aufbauen.“

Beide Seiten halten eine Weile still. Dann wagt sie sich wieder vor. Mit einem dieser Pläne, die die Eltern stets so sehr befremden. Die Eltern fragen nach, skeptisch. Sie hebt die Hände zum Himmel. „Wie soll das gehen?“, ruft sie frustriert. „Wie soll ich das Vertrauen wieder aufbauen – wenn ihr mir nichts, nichts, nichts mehr zutraut?“ Sie hat wohl recht – mit ihrer Frage, ihrem Frust. Wie kann so etwas gehen?

B BIBLISCH-THEOLOGISCHER ZUGANG

Jungen Kindern erzähle ich die Geschichte von Jesus als eine Geschichte der Freundschaft: Ich erzähle, wie Petrus Jesus kennenlernt. Wie er ihm folgt, wie er von ihm lernt. Wie er ihm ewige Treue schwört und seinem eigenen Anspruch am Ende nicht genügen kann. Wir kommen gerade aus der Passionszeit und haben das Osterwunder noch gar nicht recht verdaut. Da werden Sie die Geschichte von Petrus und dem Hahn noch gut erinnern: Wie Petrus dreimal sagt: „Ich kenne diesen Jesus nicht“ und wie dann der Hahn kräht und Petrus sich daran erinnert, was er geschworen hat: ewige Treue. Wen hat er verleugnet? Diesen Jesus, den er seinen Herrn nennt? Oder sich selbst, seinen guten Willen, das, woran er glaubt?

C SEELSORGLICHER ZUGANG

So ist das mit Beziehungen: Verletzen wir den anderen, verletzt werden wir immer auch uns selbst. „Das Vertrauen ist zerstört.“ Kein Vorwurf, keine „Strafe“ oder „Rache“. Eine kalte, klare Tatsache. Schicksalhaft, könnte man sagen. In Scherben, was vorher ganz war. Und flicken, flicken ist immer nur Stückwerk.

Sie merken schon, wie diese Petrus-Jesus-Geschichte in meine Geschichte von der 18-Jährigen hineinragt. Und darüber hinaus in jede Beziehungsgeschichte.

Im Fall des Petrus: Die Kinder verstehen ihn, wenn ich so von ihm erzähle. Sie verstehen seine Tränen. Die Frage, wie verlorenes Vertrauen wieder aufgebaut werden kann, verstehen sie zunächst nicht. Denn Jesus ist am Kreuz. Oder im Himmel, wie sie sagen. Die Freundschaft des irdischen Jesus mit seinen Jüngern ist nicht mehr anschaulich – und so, wie es scheint, auch kein Thema mehr. Oder doch?

Kann ich um Beziehungen ringen, um verlorenes Vertrauen – über den Tod hinaus? Ist das denkbar? Wie oft leiden Menschen am Grab eines Angehörigen – mehr noch als unter dem Abschied – unter der Last der versäumten Chancen. „Ich hätte ihm noch so viel sagen müssen ...“; „Ich habe ihn nicht um Verzeihung gebeten ...“, „Ach, hätten wir uns doch rechtzeitig versöhnt!“ Nun hat der Tod das letzte Wort gehabt und nichts, nichts ist zu flicken an der zerbrochenen Beziehung. Tot ist tot. Aus, vorbei.

So weit die Lebenserfahrung, die wir alle teilen. Auch schon Kinder.

In diese stumme Verzweiflung erzählt der Glaube Auferstehungsgeschichten. Zum einen die vom leeren Grab. Zum anderen aber, und mit mehr Wucht und mehr Tiefe: Geschichten vom Weiterleben der Beziehungen. Und diese, diese gehen uns viel direkter und unmittelbarer an als die von einem Menschen, der vor über 2000 Jahren aus dem Grab stieg. Beziehungen, die nicht nur den Tod überleben, sondern die sich nach dem Tod weiterentwickeln. Und neue Chancen eröffnen. Das geht uns an! Das kann uns Mut machen! Auch heute, auch an den Gräber unserer Lieben und angesichts unserer eigenen Scherben.

D NARRATIVER ZUGANG

Hören Sie also, wie ich Kindern weiter von Petrus erzähle, dem Petrus, der seine Treue gebrochen hat und der nicht sehen kann, wie er das verlorene Vertrauen wieder aufbauen kann:

Zum Schluss erzählte Frau Bibelwitz uns von Fischen und Schafen. Das war, als ich zu ihr sagte: „Wetten, eine schwerere Geschichte als die von Ostern kennst du nicht?“ „Entscheide selbst“, sagte Frau Bibelwitz und legte ihr Strickzeug zur Seite.*

Petrus und Andreas sind zu ihren Netzen zurückgekehrt. Sie wandern nicht mehr. Sie erzählen nicht mehr von Gott. Sie sind wieder Fischer. Manchmal fangen sie viel, manchmal wenig. Und hin und wieder gibt es Nächte – da fangen sie gar nichts.

In einer solchen Nacht sind auch die anderen Jünger dabei. „Es hat keinen Sinn mehr“, sagt Andreas. „Kommt, wir fahren ans Ufer.“ Am Ufer steht ein Mann und schaut zu ihnen herüber. „Liebe Kinder!“, ruft er. „Habt ihr denn gar nichts gefangen?“ Die Jünger schütteln den Kopf über ihn. Wieso nennt er sie „Kinder“?

„Werft die Netze noch einmal aus!“, ruft der Mann. „Ihr werdet schon sehen!“ Petrus reißt die Augen auf. „Ja, Herr.“ Sie tun's – und was soll ich sagen? Sie fangen – fangen – fangen viel. So viel, dass fast die Netze reißen.

Langsam nähern sich die Boote dem Strand. Der Fremde hat Feuer gemacht. „Es ist der Herr“, sagt plötzlich der sanfte Johannes. Als Petrus das hört, springt er auf. Er springt aus dem Boot, bevor sie anlegen. Was kümmert es ihn, dass er nass wird. Hastig watet er an Land. „Herr!“, ruft er. „Herr!?“

Doch dann bleibt er stehen. Herr? Wenn er es ist. Wenn er lebt. „Kennt er mich noch?“ Petrus wartet auf die anderen Jünger. Die Jünger umarmen Jesus. Schließen den Kreis. Der Herr. Der tot war. Lebt!

Später sitzen sie am Feuer und essen den Fisch. Und Jesus zieht Petrus zur Seite. „Bist du mein Freund, Petrus?“ fragt er. „Das weißt du doch“, sagt Petrus. „Weide meine Schafe“, sagt Jesus. „Herr, ich bin Fischer“, sagt Petrus.

„Bist du mein Freund, Petrus?“, fragt Jesus wieder. „Du kannst dich auf mich ...“, sagt Petrus. Das letzte Wort will nicht heraus. „... verlassen.“ „Weide meine Schafe.“ „Herr, was willst du?“, fragt Petrus.

„Bist du mein Freund, Petrus?“, fragt Jesus ein drittes Mal. „Herr, was muss ich tun?“, fragt Petrus. „Weide meine Schafe“, sagt Jesus. Und Petrus legt die Netze weg und nimmt den Stab des Hirten.

© M. Steinkühler, 12 Kindergottesdienste mit elementaren Bibelgeschichten 2, ersch. Sept. 2013

** Zwei Kinder und die Nachbarin „Frau Bibelwitz“, die abends zum Babysitten kommt, bilden in meinem Erzählkonzept den Rahmen, der sicherstellt, dass die Bibelgeschichten auch wirklich in die Lebenswelt der Kinder hinein erzählt und in ihr wirksam werden können, vgl. M. Steinkühler „Bibelgeschichten für kleine Leute“, Ostfildern 2012 und dies., „12 Kindergottesdienste mit elementaren Bibelgeschichten“, Göttingen 2012.*

E EXEGETISCHER ZUGANG

Die Wirkung von Geschichten soll man nicht durch Erklärungen verderben. Aber achten Sie vielleicht besonders auf drei Punkte:

- ✚ Es ist Jesus – der „Verleugnete“ – der die neue Beziehung anbahnt. Er allein weiß, was Petrus sich selbst angetan hat: dass er sich nicht mehr freuen kann, nicht einmal mehr am Wunder einer Auferstehung oder eines wunderbaren Fischzugs. Es ist Jesus. Es ist Gnade. Wir haben heute den Sonntag mit dem Namen „Die Gnade des Herrn“.
- ✚ Jesus stellt seine Frage dreimal – entsprechend der dreifachen Verleugnung des Petrus. Ich glaube, nur so können Scherben geheilt werden: Wenn nichts verdrängt wird, sondern alles ans Licht kommt. Ohne Beschönigung, aber auch ohne neue Verletzung.
- ✚ Jesus fragt nicht zurück („Was hast du mir nur angetan?!“); das würde nichts heilen. Jesus fragt für Gegenwart und Zukunft: „Bist du mein Freund?“ Und er verbindet das mit einem Auftrag. Mit neuen Handlungsmöglichkeiten. „Weide meine Schafe.“ Eine Beziehung, die wieder heil ist, kann wieder wirken. Das ist das Wunder, das hier geschehen soll.

Zwischen Jesus und Petrus gelingt die Heilung der Beziehung. Die Scherben fügen sich zu etwas Neuem. Leicht ist es nicht. Es braucht Tränen. Es braucht Frust. Es braucht Gnade. Es braucht Jesus. – Eine Aussicht für die 18-Jährige vom Anfang? Warum nicht? Wir kommen von Ostern. Wir können Auserstehung erfahren. Wir müssen niemals ohne Liebe, ohne Gnade, ohne Jesus sein. Amen.